

Hotellerie | Die Eleganz der verflissenen Belle Époque scheint von Neuem en vogue zu sein

Die wiederentdeckte schöne Epoche

OBERWALLIS | Zwischen 1880 und 1914 entstanden im Oberwallis zahlreiche Belle-Époque-Hotels. Die Eleganz und Noblesse, die in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg zelebriert wurde, überlebte jedoch nur in den wenigsten dieser Hotels.

ANDREAS ZURBRIGGEN

Jedes Jahr im September wird im Hotel Ofenhorn in Binn das Rad der Zeit zurückgedreht. An einem Wochenende verkleiden sich nämlich die Gäste wie auch das Personal mit historischen Gewändern aus der Belle Époque. Das Savoir-vivre der Zeit um die vorletzte Jahrhundertwende wird dann reaktivierte, eine Zeit, in der neben dem Adel mehr und mehr auch die Finanzaristokratie sowie das Bildungsbürgertum in die Alpen pilgerten und feine Umgangsformen mitbrachten. Ein damals üblicher Nachmittagstee und in «Grand Hotels» gängige Salonmusik vergegenwärtigen im Hotel Ofenhorn, das 1883 für gut betuchte Mineraliensammler erbaut wurde, während des Belle-Époque-Wochenendes den verflissenen Zeitgeist.

«Bellevue», «Belvédère» oder «Beau-Site»

Die überwiegend englische Klientel einer reichen Oberschicht mietete sich in der ersten Blüte des Alpentourismus im Sommer meist gleich mehrere Wochen in den mächtigen Hotelbauten ein. Diese wurden an Orten mit besonders schöner Aussicht auf die Bergwelt erbaut und erhielten dementsprechend Namen wie «Bellevue», «Belvédère» oder «Beau-Site», wie der Architekturhistoriker Roland Flückiger-Seiler in seinem neusten Buch «Berghotels» schreibt.

«Wohlbefinden hat mit Rhythmus zu tun»

Beat Anthamatten, Tourismuskenner

Nur noch die wenigsten dieser Sommerfrischler, die vor der schlechten Luft in den britischen Grossstädten flüchteten, interessierten sich bei ihrem Aufenthalt für das Besteigen der Berge. Viel lieber wurde auf den gross angelegten Terrassen geplaudert und die Bergwelt betrachtet sowie in reich ausgestatteten Speisesälen gediegen diniert.

Hundert Jahre später logiert der Gast durchschnittlich nicht mehr fünf Wochen in einem Hotel, sondern nur noch fünf Tage. Die Anzahl der Gäste, die wegen sportlicher Aktivitäten oder Events in die Touristendestinationen kommt, nimmt kontinuierlich ab. Anstatt sich Skier anzuschlappen oder Hängebrücken zu überqueren, verhalten sich in neuester Zeit etliche Gäste wieder wie Belle-Époque-Touristen: Spazieren, Kulinarik und das Auskosten der Hotelinfrastruktur stehen im Fokus. Wer sich dabei bei seinem Aufenthalt im Oberwallis das Flair der Belle Époque zurücksehnt, kommt nur in den wenigsten Fällen auf seine Rechnung. Eine vertane Chance?

Den Charme weiterentwickeln

«Leider gibt es im Oberwallis nur noch sehr wenige Gasthäuser, die den Charme der Jahrhundertwende weiterentwickelt haben und auch heute noch attraktiv in Szene setzen», sagt Felix Dietrich, Vizepräsident der Vereinigung «Swiss Historic Hotels» und Mitinhaber des altherwürdigen Waldhaus in Sils-Maria. In diesem Fünfsternehotel, das eine illustre Gästeliste vorweisen kann, wird der Geist der Belle Époque seit der Gründung des Hotels ununterbrochen gepflegt – beispielsweise indem seit 1908 jeden Tag der

Nachmittagstee mit musikalischer Untermalung durch ein Live-Trio serviert wird. Neben dem Hotel Ofenhorn im Binntal, das nicht nur während des Belle-Époque-Wochenendes den Gast auf eine Zeitreise mitnimmt, sondern auch dank der im Stil der vorletzten Jahrhundertwende restaurierten Räumlichkeiten, die noch Originalmöbel enthalten und mit originalgetreuen Tapeten verschönert sind, steht noch ein zweites Oberwalliser Hotel auf der Liste der «Swiss Historic Hotels»: das Hotel Monte Rosa in Zermatt. Um in diese Vereinigung überhaupt aufgenommen zu werden, muss das Hotel quasi eine Prüfung absolvieren: Eine Jury begutachtet die historische Bausubstanz und die Hotelbesitzer müssen zugleich versichern, Renovationen im denkmalpflegerischen Sinn vorzunehmen.

Hotels mit Potenzial, die Belle Époque wiederaufleben zu lassen, gäbe es im Oberwallis einige: das Belvédère und Glacier du Rhône in Gletsch, das Croix d'Or et Poste in Münster und das du Glacier in Fiesch, um lediglich diejenigen im Goms aufzuzählen. Schlummernde Schätze, die es wachzuküssen gilt.

Das Hotel Ofenhorn sollte gesprengt werden

Die Wertschätzung gegenüber Belle-Époque-Hotels und der Wunsch nach deren Erhaltung bildete sich erst in den letzten 35 Jahren heraus. Im 2005 in zweiter Auflage erschienenen Buch «Hotelträume» zeichnet der in Bern und Mühlebach lebende Flückiger-Seiler die Entwicklung in der Wahrnehmung der grossen alpinen Hotelkästen nach. Schon gegen Ende des Ersten Weltkriegs stiess die Hotelarchitektur der Belle Époque auf Ablehnung. Der Hotelpublizist Samuel Guyer schrieb damals in der «Schweizerischen Bauzeitung»: «Seit Jahren tobt im Schweizerland der Krieg gegen die unsere schönsten Gegenden entstellenden Hotelkästen.» Besonders der Schweizer Heimatschutz engagierte sich stark gegen die mondänen Hotelbauten, die nach seiner Argumentation ganze Landschaften verunstalteten und keinen Bezug zur örtlichen Bautradition vorweisen konnten. Bis in die 1970er-Jahre hinein wurden Belle-Époque-Hotels somit als Sündenböcke für die Landschaftsverwundung abgekanzelt.

Andreas Weissen, Präsident der Genossenschaft Pro Binntal, die 1987 gegründet wurde, um das Hotel Ofenhorn als Baudenkmal zu retten und den Betrieb des Hotels langfristig si-

cherzustellen, erinnert sich, dass noch in den 1980er-Jahren darüber diskutiert wurde, das Hotel Ofenhorn zu sprengen. Dies mit der Begründung, dass der Hotelkasten lange genug das idyllische Binntal verschandelt habe. Als Schlüsselerlebnis für die Wiederentdeckung historischer Hotelbauten erwies sich die Rettung des Hotel Giessbach am Brienersee durch die vom Umweltschützer Franz Weber ins Leben gerufene Stiftung «Giessbach dem Schweizervolk» Anfang der 1980er-Jahre.

«Respekt vor der Tradition»

Seitdem steigt die Sehnsucht nach einem Aufenthalt in einem Hotelbau aus der Belle Époque, wie Flückiger-Seiler, der auch Vorstandsmitglied der «Swiss Historic Hotels» ist, gegenüber dem «Walliser Boten» bestätigt: «Die Erfolgsstory der Swiss Historic Hotels zeigt, dass bei einer sensibilisierten Kundschaft ein stetig wachsendes Bedürfnis nach gediegener Eleganz vorhanden ist.» Und wie die jährlich im Januar inszenierte und etliche Besucher und Gäste anziehende Belle-Époque-Woche in Kandersteg zeigt, fasziniert die Zeitepoche nicht nur ein Nischenpublikum.

Bausubstanz allein reicht jedoch nicht, um die Ambiance der Belle Époque wiederaufleben zu lassen. Vielmehr brauche es Hoteliers, die mit ihrem Team die Geschichte weiterentwickeln und eine Atmosphäre kreieren, die entschleunigt und das unheimlich hohe Tempo von heute etwas bremst



Verschwundene Eleganz. Der Belle-Époque-Bau des «Grand Hotel» in Saas-Fee existiert schon längst nicht mehr. Das 1894 von Franz Stamper und seinem Schwager Severin Lager eröffnete Hotel wurde durch einen Neubau ersetzt, das Grand Hotel Metropol. FOTOS AUS DEM ARCHIV VON ROLAND FLÜCKIGER-SEILER



Mythos. Die Hotelierdynastie Seiler erweiterte das in Gletsch bestehende Gasthaus zum Hotel Glacier du Rhône mit internationaler Ausstrahlung. Seine Blütezeit hatte es in der Belle Époque. Fotografie nach 1930.



Gediegene Atmosphäre. Das nicht mehr existierende Hotel Victoria in Zermatt beherbergte einst einen Speisesaal aus der Belle Époque. Fotografie um 1940.

und zu neuer Kreativität, Gesprächen und Austausch animiert, so Dietrich vom Waldhaus Sils-Maria. Als zentralen Faktor, um die Aura der Belle Époque überhaupt erschaffen zu können, sieht der Tourismuskenner Beat Anthamatten eine Rückkehr zu alten Tagesrhythmen. «Wohlbefinden hat mit Rhythmus zu tun», so Anthamatten, der über lange Jahre das Fünfsternehotel Ferienart Resort & Spa in Saas-Fee geführt hat. Dies hiesse für ihn beispielsweise die Wiedereinführung des Table d'Hôte, eines fixen Menüs, zu dessen Genuss alle zur gleichen Zeit erscheinen müssen.

«Respekt vor der Tradition und der Geschichte und Mut zur Entwick-

lung mit Einbezug der Geschichte.» Dies die Formel einer optimalen Zielsetzung für historische Hotels, wie sie der erfahrene Hotelier Dietrich auf den Punkt bringt. Da viele Belle-Époque-Hotels ihr Tafelsilber längst verkauft haben und mit Feinheiten verzierte Speisesäle renoviert haben, um sie einer globalisierten Einheitsarchitektur anzupassen, wird die Umsetzung dieser Formel im Oberwallis kein einfaches Unterfangen.

Buchtipps: Roland Flückiger-Seiler, «Berghotels zwischen Alpenweide und Gipfelkreuz. Alpiner Tourismus und Hotelbau 1830–1920», Hier und Jetzt Verlag 2015.